

Angela BERTHOLD, Entwurf und Ausführung in den artes minores. Münz- und Gemmenkünstler des 6.-4. Jhs. v. Chr. Antiquitates, Archäologische Forschungsergebnisse Bd. 61. Hamburg: Verlag Dr. Kovač 2013, 414 S., 440 s/w-Abb.

Bei dem hier zu besprechenden Buch handelt es sich um die leicht überarbeitete Fassung der Dissertation der Autorin, die im Fach Klassische Archäologie an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg eingereicht wurde und welche mit dem Walter-Hävernick Preis für Numismatik 2012 der Numismatischen Kommission der Länder in der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet wurde (S. 7)¹. A. Berthold untersucht in ihrer Arbeit in einer vergleichenden Analyse die Arbeitsvorgänge der Stein- bzw. Münzstempelschneider des 6.-4. Jhs. v. Chr. von der Ideenfindung, den ersten Entwürfen bis hin zur konkreten Ausführung und Bearbeitung der entsprechenden Materialien (S. 13).

In einem knappen Kapitel stellt A. Berthold den aktuellen Forschungsstand zu ihrem Thema vor (S. 17-19). Hierbei wird die wesentliche Literatur präsentiert und diskutiert. Es wird deutlich, dass bislang eine grundlegende vergleichende Analyse der Gattungen Münzen und Gemmen, insbesondere für das Zeitalter der Klassik und mit Blick auf die komplexe Thematik der signierenden Stempel- bzw. Gemmenschneider, fehlt (S. 19). Gerade hierin besteht A. Bertholds große wissenschaftliche Leistung. Sie bietet nicht nur eine reine Materialzusammenstellung an oder geht Einzelproblemen nach, sondern diskutiert das Thema auf breiter Basis und kann so neue und wichtige Erkenntnisse liefern.

Der Edelsteingraveur Erwin Pauly, Idar-Oberstein, und die Medailleure und Künstler Wilfried Fitzenreiter und Heinz Hoyer, beide Berlin, halfen der Autorin in Gesprächen bei der gedanklichen Schließung der überlieferungsbedingten Lücken durch die Weitergabe ihrer Erfahrungen bei ihren Arbeitsschritten. An vielen Stellen greift A. Berthold auf den Rat der genannten Künstler zurück, und dies wirkt sich auf die Lektüre des Buches positiv aus, denn es stellt einen Praxisbezug her, auch wenn ihre untersuchten Objekte etwa zweieinhalbtausend Jahre von den Arbeiten der modernen Künstler trennen. Die Beschreibung der Arbeitsschritte der antiken Stein- bzw. Münzstempelschneider, die A. Berthold in ihrem Kapitel „Entwurf und Ausführung (Teil 1) a“ (S. 23-34) bietet, vermittelt einen anschaulichen Blick in die Werkstatt des Künstlers. Ihr methodischer Ansatz, moderne Künstler zu diesem Thema zu befragen, kann als innovativ gelten.

¹ Vgl. Walter-Hävernick-Preis 2012 für Angela Berthold, Numismatisches Nachrichtenblatt 12, 2012, 514-515.

Die Autorin stellt sich sodann die Frage, wie die Stempelschneider zu ihren Motiven gelangten bzw. welche Vorlagen ihnen als mögliche Inspirationsquellen gedient haben könnten (S. 34-39). Zur gedanklichen Annäherung an die Beantwortung dieser Frage bezieht sich A. Berthold zu Recht auf die nicht infrage stehende Kenntnis anderer Kunstwerke durch die Stempelschneider. Auch geht die Autorin auf die weite Verbreitung einzelner besonders beliebter Motive, wie z.B. der Arethusa des signierenden Künstlers Euainetos auf syrakusanischen Prägungen ein². Euainetos wird in einem späteren Kapitel der Arbeit separat behandelt (S. 190-192). Das Phänomen der signierenden Münzkünstler lässt sich geographisch von Sizilien und Unteritalien im Westen über das griechische Mutterland bis nach Kleinasien im Osten beobachten. Stilistisch waren die Arbeiten der signierenden Stempelschneider bis in das 4. Jh. v. Chr. hinein prägend.

Immer wieder werden im Kontext der Motivfindung der Münzbilder Ähnlichkeiten zwischen Münzen und Gemmen aufgezeigt und behandelt³. Obwohl man ein direktes Kopieren zwischen beiden Gattungen der griechischen Kleinplastik nicht nachweisen kann, wie A. Berthold betont (S. 39), so kann man doch ein gemeinsames Motivrepertoire konstatieren⁴. Dieser Punkt führt unweigerlich zur Frage, ob man eine gemeinsame Herstellung von Münzen und Gemmen annehmen kann. Nach eingehender Beleuchtung der technischen Anforderungen und Spezifika beim Anfertigungsprozess der beiden Gattungen kommt A. Berthold jedoch überzeugend zu dem Ergebnis, dass dies nicht der Fall gewesen sein dürfte (S. 75-77)⁵. Es gibt zwar formale wie motivische Gemeinsamkeiten zwischen Gemmen und Münzen, wie das kleine Format oder spiegelverkehrte Negativreliefschnitt von Münzstempel und geschnittenem Stein. Des Weiteren tauchen sogar zwei Künstlernamen, nämlich Phrygillos und Olympios, sowohl bei Münzen als auch bei Gemmen auf. Diese Punkte müssen je-

² Zur Verbreitung einzelner Münzmotive vgl. S. Ritter, Bildkontakte. Götter und Heroen in der Bildsprache griechischer Münzen des 4. Jahrhunderts v. Chr. (Berlin 2002), 37-47.

³ Vgl. hierzu auch M. Henig, A Note concerning the Devices on some Greek Imperial Issues, *NumChron* 14, 1974, 177-179; D. Kaptan, Common Traits on Seals and Coins of the Achaemenid Period in an Anatolian Context, in: O. Cassabone (Hg.), *Mécanismes et innovations monétaires dans l'Anatolie achéménide*, *Numismatique et Histoire, Varia Anatolica* 12 (Paris 2000), 213-220; H.C.L. Wiegandt, *Die griechischen Siegel der klassischen Zeit. Ikonographischer Vergleich* (Frankfurt am Main 2009).

⁴ Man kann eine stetige Weiterentwicklung dieses ikonographischen Repertoires beobachten. Die Münzbilder beziehen sich, im Gegensatz zu den Gemmen, stärker auf die emittierende Stadt. Ab einem bestimmten Zeitpunkt genügen die durch die Gemmen überlieferten Bildmotive für die Anforderungen an die Münzprägung nicht mehr und sie entfernen sich stärker von der Steinschneidekunst, vgl. J. Spier, *Emblems in Archaic Greece*, *BICS* 37, 1990, 110-113.

⁵ Wie A. Berthold hervorhebt (S. 77 Anm. 424), war eine Doppeltätigkeit von Künstlern als Gemmen- und Münzstempelschneidern in römischer Zeit hingegen möglich.

doch nicht zwingend bedeuten, dass hier ein und derselbe Künstler in beiden Gattungen, mit beiden Materialien, gearbeitet hat. Zu diesem Ergebnis kommt die Autorin, indem sie auf die unterschiedlichen Arbeitsweisen mit den harten Material (Stein) und dem eher weicheren Material (Metalle) hinweist.

Die Qualität der Abbildungen kann nicht in jedem Fall überzeugen; auch wäre es wünschenswert gewesen, neben den (durchaus nützlichen) vergrößerten Abbildungen die Gemmen und Münzen auch in Originalgröße zu zeigen. Denn dadurch wäre die bemerkenswerte künstlerische Leistung der Stein- bzw. Stempelschneider noch deutlicher zum Ausdruck gekommen. Insgesamt ist es A. Berthold gelungen, eine umfangreiche und differenzierte Untersuchung zu diesem komplexen Thema vorzulegen.

Jürgen Lorenz M.A.
Institut für Klassische Archäologie
Ludwig-Maximilians-Universität München
Katharina-von-Bora Straße 10
D-80333 München
E-Mail: juergen_lorenz@web.de